

„Sharing-Economy-Plattformen“ in Österreich: Erkenntnisse aus dem AK-Branchenreport

1. Begriff der „Sharing-Economy“ und Problemhintergrund	152
2. Fragestellungen, Ziele und Methodik	154
3. Untersuchte Plattformen und Ergebnisse	156
3.1 Ergebnisse über Formen der Gesellschaft und EigentümerInnen	157
3.2 Ergebnisse über wirtschaftliche Strukturdaten und Beschäftigtenzahlen	159
4. Zusammenfassung der Ergebnisse und Befunde	161
5. Debattenvorschläge für politische Ableitungen	162

Michael Heiling

Referent der Abteilung Betriebswirtschaft der AK Wien

Simon Schumich

Referent der Abteilung Betriebswirtschaft der AK Wien

Dieser Beitrag ist eine gekürzte Darstellung der wesentlichen Ergebnisse des AK-Branchenreports „Sharing-Economy“ 2017. Der vollständige Branchenreport mit tiefergehenden Darstellungen ist im Volltext auf der Website der AK Wien zum freien Download verfügbar.¹

Auszug aus WISO 2/2018

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Begriff der „Sharing-Economy“ und Problemhintergrund

*Hohes
Wachstums-
potenzial für
Plattformen?*

Die Entwicklung von Online-Plattformen, auf denen Waren und Dienstleistungen geteilt und gehandelt werden, stellte sich zuletzt sehr dynamisch dar. Den Plattformen und der „Sharing-Economy“ wird ein hohes Potenzial zugeschrieben. Neue Plattformen werden intensiv beworben und ziehen sich teilweise auch wieder schnell aus regionalen Märkten² zurück. Die Änderungen vollziehen sich teilweise rasch, Plattformen entwickeln oft in kurzer Zeit hohe öffentliche und politische Aufmerksamkeit, wie zum Beispiel die Fahrdienstplattform Uber oder die Unterkunftsplattform Airbnb. Die Europäische Kommission erwartet für die Online-Plattformen enormes Wachstum. So wurde der europaweite Bruttoumsatz von sogenannten „kollaborativen Plattformen“ – das sind Online-Plattformen, auf denen Güter sowie Dienstleistungen vermittelt werden, und bei denen aber kein Eigentumsübergang stattfindet – für 2015 auf 28 Milliarden Euro geschätzt³. Für die nächsten Jahre sieht die Europäische Kommission aber noch ein Wachstumspotenzial auf bis zu 572 Milliarden Euro und „beträchtliche Investitionen“ für den europäischen Markt. Unabhängig davon, ob das prognostizierte Umsatzwachstum dieses neuen Sektors Realität wird: Die Relevanz solcher Plattformen im Kontext der gesamten Gesellschaft scheint jedenfalls weiterhin zuzunehmen. Nicht zuletzt werden einzelnen großen Plattformunternehmen immense Marktwerte zugeschrieben: Der Wert der Fahrdienstplattform Uber wurde von der OECD im Jahr 2015 mit 51 Milliarden US-Dollar bewertet⁴. Anfang 2018 werden bereits Werte von über 70 Milliarden US-Dollar kolportiert, womit die Marktkapitalisierung von internationalen Automobilkonzernen wie Daimler oder BMW zum selben Zeitpunkt erreicht und teilweise sogar übertroffen wurde.

*Wo ist das
„Sharing“ in
der „Sharing-
Economy“?*

Abseits dieser viel diskutierten Plattformunternehmen wie Uber oder Airbnb entstand eine immense Anzahl an diversen Online-Plattformen, die oft unter dem Dachbegriff der so genannten „Sharing-Economy“ diskutiert werden. Sie wird mitunter als „ein Netz von Märkten, in denen Individuen unterschiedliche Formen der Kompensation in Anspruch nehmen, das mithilfe digitaler Plattformen die Wiederverwendung und den Zugang zu Ressourcen vermittelt und von einer Organisation betrieben wird“,⁵ verstanden. Mitunter wird die „Sharing-Economy“ auch als Teil

der „kollaborativen Wirtschaft“⁶ dargestellt. Diese Begriffsverwendungen suggerieren fällt auf, dass nicht die digitale Plattform, sondern das „Teilen“ und die „Kollaboration“ im Vordergrund stehen. Dabei könnten sicher etwa auch weite Teile kommunaler Dienstleistungen als „Sharing-Economy“ verstanden werden, da etwa öffentliche Bibliotheken oder auch der öffentliche Nahverkehr nach dem Prinzip funktionieren, Ressourcen gemeinsam zu nutzen.⁷ Jedoch werden öffentliche Infrastrukturen selten unter dem Schlagwort der „Sharing-Economy“ diskutiert. Es scheint eine begriffliche Besetzung stattzufinden, nämlich mit dem Begriff „Sharing-Economy“ verschiedenste Arten von Online-Plattformen zu umreißen – mehrheitlich auch solche, bei denen nicht das selbstlose und gemeinschaftliche „Teilen“ von Ressourcen im Vordergrund steht. Verwendeten zunächst insbesondere Unternehmensberatungen und unternehmensnahe Forschung⁸ den Begriff „Sharing-Economy“ im Sinne von profitorientierten Online-Plattformen, so greift dieser auch in öffentlichen Dokumenten stärker Platz, auch um das Phänomen profitorientierter Online-Plattformen zu beschreiben. Tom Slee etwa meint zu diesem Umstand deutlich pointiert, dass die „Sharing-Economy“ als Aufruf zu Gemeinschaftlichkeit begann und nun zum Spielplatz von Milliardären der Wall Street und WagniskapitalgeberInnen wurde, die ihre marktwirtschaftlichen Vorstellungen auf immer mehr Bereiche des Lebens ausdehnen⁹.

Die Europäische Kommission verwendet in ihren Mitteilungen nicht den Begriff „Sharing-Economy“, sondern „Collaborative Economy“ – und meint damit nur Plattformen, auf denen kein Eigentumsübergang stattfindet¹⁰. Der Weiterverkauf oder das Weiterverschenken gebrauchter Güter (etwa Lebensmittel) – in anderen Quellen durchaus Teil der „Sharing-Economy“ – ist explizit von der Europäischen Kommission nicht mitgemeint. Der Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten des Europäischen Parlaments fordert hingegen in einem Beschluss, in allen offiziellen Dokumenten den – nach Meinung der Abgeordneten passenderen und neutraleren – Begriff „Plattformwirtschaft“¹¹ zu verwenden. Andere AutorInnen wie etwa Risak hingegen heben in ihren Arbeiten jene Plattformen hervor, auf denen „punktueller kurzfristige [Dienst-]Leistungen erbracht werden“,¹² und verwenden für diese den Begriff „Gig-Economy“. Diese Abgrenzung wiederum fokussiert berechtigterweise auf den Aspekt der menschlichen Ar-

Sharing, Kollaboration, Gigs und Plattformen

beit, bezieht sich wiederum aber nicht auf Plattformen, auf denen Güter (monetär oder nicht-monetär) geteilt werden.

In diesem Beitrag sowie im AK-Branchenreport „Sharing-Economy“ wird auf unterschiedliche, teils profitorientierte Online-Plattformen abgezielt, die von anderen Arbeiten als Teil der „Sharing-Economy“ genannt wurden. Um aber dem Umstand Rechnung zu tragen, dass diese Begriffsverwendung kritisch betrachtet werden muss, wird „Sharing-Economy“ in weiterer Folge durchgehend unter Anführungszeichen gesetzt. Gemeinsam ist den verschiedenen Ausprägungen der „Sharing-Economy“ in dieser durchaus kritikwürdigen Verwendung des Begriffes, dass AnbieterInnen und AbnehmerInnen einer Ressource (Güter, Dienstleistungen oder Finanzmittel) über Online-Plattformen zusammengebracht werden. In vielen Fällen wird auch kein Eigentum übertragen oder es entsteht (im Falle einer Dienstleistung) kein längerfristiger Leistungsvertrag zwischen AbnehmerIn und AnbieterIn. Innerhalb dieser Definition können viele unterschiedliche Phänomene und Differenzierungen abgegrenzt werden, wie beispielsweise beteiligte AkteurInnen an einer Plattform. So sind etwa sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen auf beiden Seiten als AnbieterInnen sowie als AbnehmerInnen der auf einer Plattform vermittelten Ressourcen (Güter oder Dienstleistungen) denkbar. Eine andere Abgrenzung wird durch das Betrachten der zu „teilenden“ Ressource möglich: Es kann sich dabei – wie angesprochen – um Güter oder Dienstleistungen handeln. Klar ist auch, dass auf vielen Plattformen, die im Rahmen der „Sharing-Economy“ diskutiert werden, nicht wirklich geteilt wird. Es wird vielmehr vermietet oder verkauft, für die Nutzung des Gutes bzw. der Dienstleistung wird eine Kompensation in Form eines monetären Gegenflusses geleistet. Dobusch etwa plädiert in diesem Zusammenhang dafür, die „marktliche Sharing-Economy“ von der „nicht-marktliche[n], nicht profitorientierte[n] Sharing-Economy“ klar zu unterscheiden¹³. Faktum ist aber, dass weiterhin mitunter sowohl marktorientierte als auch gemeinnützige Plattformen unter demselben Dachbegriff diskutiert werden.

Differenzierungen und Unterteilungen der „Sharing-Economy“

2. Fragestellungen, Ziele und Methodik

Ziel dieses Artikels (bzw. des AK-Branchenreports) ist es, eine Bestandsaufnahme der so genannten „Sharing-Economy“ im

digitalen Bereich in Österreich vorzulegen und einen Überblick über aktuell aktive PlattformanbieterInnen zu geben. Dabei geht es weniger um die detaillierte Darstellung der einzelnen BetreiberInnen und Unternehmen, sondern mehr um ein strukturelles Bild. Der AK-Branchenreport „Sharing-Economy“ und dieser Beitrag haben somit zum Ziel, einen Beitrag zur Beantwortung der folgenden Fragen und Themenkomplexe zu ermöglichen:

- Welche Online-Plattformen im begrifflichen Umfeld der „Sharing-Economy“ sind derzeit für österreichische KonsumentInnen zugänglich?
- Welche wirtschaftlichen Strukturdaten weisen diese Plattformen auf, sofern die Daten für Österreich verfügbar sind (z.B. EigentümerInnen, Beschäftigte, wirtschaftliche Performance)?
- Können aus den Daten zur wirtschaftlichen Struktur und zur wirtschaftlichen Performance politische Ableitungen getroffen werden?

Ziel: Überblick über Strukturdaten von Plattform-AnbieterInnen

Was die Auswahl der Untersuchungsobjekte betrifft, wird eine pragmatische Vorgehensweise gewählt, indem Plattformen untersucht werden, die in zwei Vorarbeiten bereits als „Sharing-Economy“-Plattformen genannt wurden. Es handelt sich einerseits um Plattformenunternehmen, die in der Studie „The Big Transformers – Sharing- und On-Demand-Economy auf dem Vormarsch“ als „ausgewählte Player der Sharing-Economy in Deutschland und Österreich“ aufgelistet wurden¹⁴. Diese Studie wurde 2015 von der Stadt Wien in Auftrag gegeben und gab einen Überblick über Plattformen, die in Österreich 2015 aktiv bzw. für österreichische KonsumentInnen zugänglich waren. Sie hatte im Weiteren insbesondere für Plattformen im Beherbergungswesen eine wesentliche politikberatende Funktion, da auf Basis der Analysen die entsprechenden Änderungen im Wiener Tourismusförderungsgesetz eingeleitet wurden. Andererseits wird die vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung in Berlin im Rahmen des Projekts „Peer-Sharing“ zuletzt 2016 publizierte Liste von Plattformen als Quelle herangezogen. Dieses Projekt kooperiert auch mit Plattformunternehmen, somit bietet diese Liste¹⁵ auch eine Bestandsaufnahme im Sinne der Eigendefinition der Plattformen. Sie bezieht sich auf Deutschland, eine Reihe von Plattformen sind allerdings auch von Österreich aus

zwei Datenquellen: „Big Transformers“ und „Peer-Sharing“

zugänglich. Beide Quellen zusammen beachten somit sowohl den Blickwinkel öffentlich-finanzierter Forschung als auch die Perspektive privat-finanzierter Forschung. In diesem Artikel – sowie im AK-Branchenreport – wurden im Untersuchungszeitraum August 2017 zunächst von den Online-Plattformen jene untersucht, die auch in Österreich zugänglich waren. Für diese werden weitere Strukturdaten erhoben. Erstens wurde untersucht, ob eine registrierte österreichische Gesellschaft bzw. Organisationsform vorliegt. In einem zweiten Schritt wurden für die Stichprobe der registrierten österreichischen Online-Plattformen die Anzahl der Beschäftigten sowie weitere wirtschaftliche Strukturdaten dargestellt. Die Daten stammen aus den von den Gesellschaften selbst gemeldeten Einträgen im Firmenbuch der Republik Österreich.

3. Untersuchte Plattformen und Ergebnisse

Auf Basis der im vorigen Kapitel genannten Kriterien wurden folgende Online-Plattformen – die in einer der beiden Quellen genannt wurden – betrachtet (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1: Übersicht über die betrachteten Plattformen

von 121 Online-Plattformen 70 aus Österreich zugänglich

Airbnb, Alles und umsonst, Ampido, Besser mitfahren, Blablacar, Bookalokal, BookATiger, Bookelo, BringHand, Camp in my Garden, Campanda, Car2Go, Carsharing.at, Carsharing 24/7, Caruso Carsharing, Carzapp, Checkrobin, CleanAgents, Conda, Couchsurfing, Craigslist, DieTauschbörse, Drivy, EasyWG, EatWith, Ebay, E-Carage, Entrusters, Etsy, Fahrgemeinschaft, Fairleihen, Fairmondo, Flic, FoodSharing, Freecycle, Frents, Gartenpaten, Gebrauch.de, Givebox, Gloveler, Gnibble, HalloCamper, Helping, HomeExchange, Homejoy, Jib.li, JoinMyMeal, Karzoo, Kinderado, Klamottenbox, Kleiderei, Kleiderkorb, Kleiderkreisel, KurzzeitWohnen, Lazooz, Leihdirwas, Leih-Ein-Buch, Lendstar, Literatoo, Mädchenflohmarkt, Mamikreisel, MatchRider, MealSharing, Meine Ernte, MiFaZ, Miralia, Nebenan, Nestpick, NightSwapping, Packmule, Parkbob, Parkinglist, Parkonaut, Parkplace, Parktag, Parku, Paulcamper, Peerby, PiggyBee, Raummobil, Rebelle, Respekt.net, Roomsurfer, Share-a-Taxi, Shared Earth, Sharely, Sharoo, Shelvesailor, Shipizy, Shpock, Smava, Snapcar, Spinlister, Stuffle, SwapintheCity,

Swap.Com, Swapy, Tamyca, Tauschdichfit, Tauschbook, Tauschgnom, Tauschticket, Thangs, ThredUP, Trunkbird, Uber, UnserParkplatz, UseTwice, Velogistics, VintageKides, VizeEat, Waffeltausch, Wifis.org, willhaben.at, Wimdu, wir.de, Withlocals, WunderCar, Zeit42, 1000x1000, 9flats

Von den insgesamt 121 aufgelisteten Online-Plattformen waren im Untersuchungszeitraum 70 Plattformen bzw. 57,9 % von Österreich aus zugänglich. Das heißt, dass in 70 Fällen die angebotenen Dienste grundsätzlich für österreichische NutzerInnen verfügbar waren. Es ist aufgrund der Zusammensetzung der Liste, die eine bundesdeutsche Vorauswahl beinhaltet, nicht weiter verwunderlich, dass hier etwas mehr als 40% der Plattformen das Angebot nicht an den gesamten deutschsprachigen Raum, sondern nur an NutzerInnen in Deutschland richten. Die Frage, ob die Plattformen von Österreich aus nutzbar waren, wurde nicht anhand formeller Kriterien (wie etwa Länderkennungen oder länderspezifischen Unterseiten) beantwortet, sondern schlichtweg daran, ob Angebote für Österreich oder Angebote von NutzerInnen in Österreich auf der Plattform enthalten waren. Im Falle von Carsharing-Angeboten war dies etwa das explizite Angebot der Nutzung von Fahrzeugen in einem österreichischen Ballungsraum, im Falle von Gebrauchsgüter-Plattformen auch nur die sichtbare Nutzung von privaten AnbieterInnen mit dem angegebenen Abhol- oder Standort „Österreich“. 70 Plattformen, die in dieser Stichprobe verbleiben, zielen grundsätzlich auch auf PlattformteilnehmerInnen in Österreich ab.

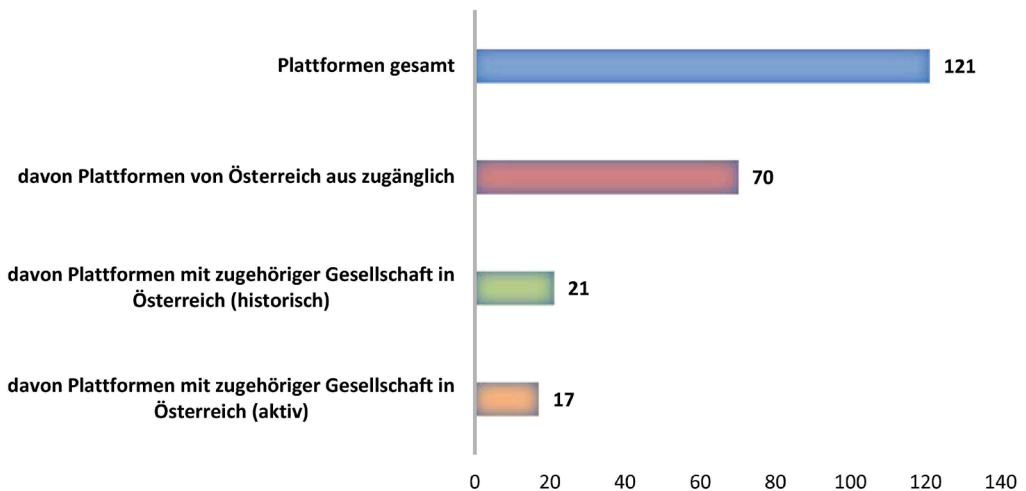
3.1 Ergebnisse über Formen der Gesellschaft und EigentümerInnen

Von den nunmehr genauer betrachteten 70 Plattformen hatten lediglich 21 bis zum Jahr 2017 eine zugehörige Gesellschaft mit Sitz in Österreich eingetragen. Von diesen 21 Gesellschaften wiederum wurden vier Gesellschaften (Airbnb, Ebay, Helpling, UseTwice) zwischenzeitlich wieder aus dem Firmenbuch eingetragen und firmieren somit nicht mehr in Österreich. Die naheliegende Interpretation, dass es sich bei den Unternehmen der Plattformindustrie zu einem großen Teil um Start-ups handelt, die in einem sehr dynamischen Marktumfeld agieren und regionale Märkte auch schnell wieder verlassen, kann aber nur bedingt

*Große haben
k(!)eine Gesell-
schaften*

gelten: Airbnb und Ebay sind gemeinhin als relevante Plattformen bekannt und haben sich definitiv nicht aus dem österreichischen Markt zurückgezogen – sie bearbeiten diesen aber wohl aus strategischen Gründen nicht mehr mithilfe einer in Österreich registrierten Gesellschaft bzw. Niederlassung. Somit blieben 2017 von ursprünglich 70 Plattformen also 17 österreichische Gesellschaften, die grundsätzlich für eine tiefere Untersuchung geeignet waren (siehe Abbildung 1). Es handelte sich dabei um die folgenden Gesellschaften: Book A Tiger Austria GmbH, Car2Go Österreich GmbH, Caruso Carsharing eGen, checkrobin GmbH, Conda AG, Drivy Austria GmbH, Discover Vienna with Locals e.U., finderly GmbH (betreibt Shpock), IBIOLA Mobility Solutions GmbH (betreibt Carsharing 24/7), Kurzzeitwohnen GmbH, Parkbob GmbH, Parkhaus Elbl BetriebsgmbH (betreibt E-Carage), parku A GmbH, Respekt-net BetriebsgmbH, Uber Austria GmbH, willhaben internet service GmbH & Co KG, 1000x1000 Crowdbusiness GmbH.

Abbildung 1: Plattformen in Österreich

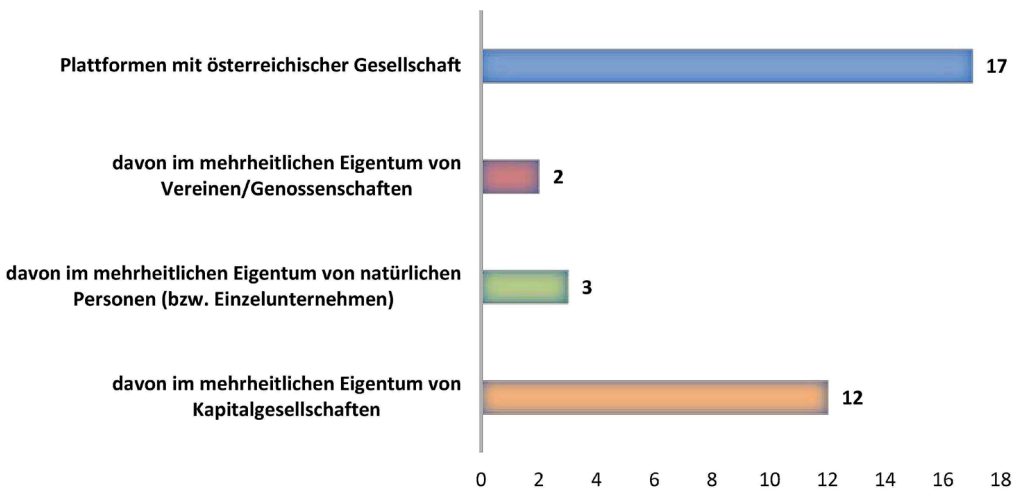


Plattformen größtenteils Kapital- gesellschaften

Was die EigentümerInnen der Plattformgesellschaften betrifft, zeigt sich ein diverses Bild mit einer erkennbaren Tendenz zu Kapitalgesellschaften. Von den 17 Gesellschaften, die Online-Plattformen betreiben, waren fünf zur Gänze im Besitz von ausländischen Kapitalgesellschaften, vier Gesellschaften hatten sowohl ausländische als auch österreichische Kapitalgesellschaf-

ten als Eigentümer. Drei weitere Gesellschaften waren im Besitz österreichischer Kapitalgesellschaften (teilweise in Kombination mit natürlichen Personen), ebenso viele waren im Eigentum ausschließlich natürlicher Personen. Eine Gesellschaft wurde von einem Verein gehalten und eine weitere war in Form einer Genossenschaft organisiert. Die Spanne der EigentümerInnen reichte von prominenten InvestorInnen (z.B. Niki Lauda und Dietrich Mateschitz bei CheckRobin) über private Wagniskapital-Fonds hin bis zu Non-Profit-Organisationen. Diese EigentümerInnenstruktur zeigt, dass das Bild vom „Sharing-Economy-Start-up“ wohl nicht automatisch Geltung hat, sondern recht unterschiedliche Strukturen vorherrschen und Plattformen nicht selten in größere Konzernstrukturen eingebettet sind.

Abbildung 2: Übersicht über die im Firmenbuch der Republik Österreich erhobenen Daten der Plattformgesellschaften



3.2 Ergebnisse über wirtschaftliche Strukturdaten und Beschäftigtenzahlen

Im Großen und Ganzen lässt sich eine sehr unbefriedigende Datenlage zur Einschätzung der wirtschaftlichen Performance der Plattformen feststellen. Die veröffentlichten Daten zu NutzerInnen und regionaler Performance beruhen im Wesentlichen auf Freiwilligkeit. Der Großteil der profitorientierten Plattformunternehmen ist wohl aufgrund des Geschäftsmodells (wenig Beschäftigte, geringe Umsätze bei teilweise hohen Profitmargen) zu klein, um Jahresabschlüsse und Bilanzen gemäß

Datenlage sehr intransparent und unbefriedigend

UGB (Unternehmensgesetzbuch) in Österreich veröffentlichen zu müssen.¹⁶

Tabelle 2: Übersicht über die im Firmenbuch der Republik Österreich erhobenen Daten der Plattformgesellschaften

Name der Plattform	Beschäftigte	Bilanzsumme (= Gesamtvermögen)	Umsatz
	Österreich	Österreich in T€	Österreich in T€
BookATiger	k.A.	89	k.A.
Car2Go	7	8.191	k.A.
Carsharing24/7	4	466	k.A.
Caruso Carsharing	k.A.	k.A.	k.A.
Checkrobin	9	1.209	k.A.
Conda	9	280	k.A.
Drivy	k.A.	k.A.	k.A.
E-Carage	12	435	k.A.
Kurzzeit Wohnen	3	165	k.A.
Parkbob	3	128	k.A.
Parku	3	63	k.A.
Respekt.net	0	58	k.A.
Shpock	48	8.316	k.A.
Uber	3	188	k.A.
willhaben.at	118	4.599	18.287
With Locals	k.A.	k.A.	k.A.
1000x1000.at	4	181	k.A.

Die schwächste Datenlage offenbarte sich im Bereich der Umsatz- und Ertragszahlen: Lediglich die Plattform willhaben.at war groß genug, um auch die Gewinn- und Verlustrechnung veröffentlichen zu müssen. Die bereits seit 2005 agierende Onlineplattform erwirtschaftete im Jahr 2015 Umsätze in Höhe von knapp € 18,3 Millionen und konnte im Betrachtungsjahr einen Gewinn nach Steuern in Höhe von ca. € 1,3 Millionen erzielen. Für alle anderen Plattformen, die von einer österreichischen Gesellschaft betrieben wurden, waren aufgrund entsprechender Erleichterungen bei den Veröffentlichungspflichten für Kleinunternehmen keine Daten vorhanden.

Auf Ebene der Beschäftigten zeigt sich ebenfalls ein sehr überschaubares Bild. 13 von 17 Unternehmen haben die Anzahl ihrer Beschäftigten im Firmenbuch der Republik Österreich hinterlegt. Dabei zeigt sich, dass 13 Plattform-Unternehmen für das Jahr 2015 im Schnitt 223 Personen beschäftigt haben, wobei drei Viertel davon auf nur zwei Plattformen (Shpock und Willhaben) zurückzuführen sind¹⁷. Im österreichischen Städtebild und in der öffentlichen Debatte mitunter durchaus präsente Plattformen wiesen auffallend geringe Beschäftigtenzahlen aus (Uber hatte 3 ArbeitnehmerInnen; Car2Go hatte 7 ArbeitnehmerInnen).

wenig Beschäftigte bei Plattformunternehmen

Etwas besser erweist sich die Datenlage der Vermögens- und Kapitalstrukturen der betrachteten Unternehmen, wobei die Vermögenswerte durchgehend gering waren: Die Betrachtung der Bilanzsummen zeigt, dass lediglich vier Plattformunternehmen eine Bilanzsumme von mehr als einer Million Euro aufweisen konnten. Im Widerspruch zur medialen Aufmerksamkeit über exorbitant hohe Venture-Capital-Runden und Unternehmensbewertungen¹⁸ für Plattformunternehmen stehen zuletzt die Befunde über die Kapitalstruktur der Unternehmen: Bei 14 der 17 registrierten Online-Plattformen wurden die Jahresabschlüsse im Firmenbuch offengelegt – und dabei zeigte sich, dass mehr als die Hälfte dieser „Sharing-Economy“-Unternehmen ein negatives Eigenkapital zu verbuchen hatte.

geringes Vermögen und Eigenkapital

4. Zusammenfassung der Ergebnisse und Befunde

Im AK-Branchenreport wurden gesamt 121 Plattformen, die in zwei Arbeiten als Teil der so genannten „Sharing-Economy“ eingeordnet wurden, hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Strukturdaten betrachtet. Für NutzerInnen in Österreich waren von diesen 121 Plattformen 70 oder 57,9 % grundsätzlich zugänglich. Von den 70 in Österreich zugänglichen Plattformen hatten zum Untersuchungszeitraum im August 2017 lediglich 17 (24 %) eine rechtliche Einheit in Form einer Gesellschaft oder eines Vereins in Österreich. Weitere vier Plattformen (darunter mit Airbnb und Ebay zwei sehr prominente Beispiele) haben historisch über eine Eintragung im Firmenbuch der Republik Österreich verfügt, die aber mittlerweile nicht mehr existent war. In der überwiegenden Mehrheit waren diese Gesellschaften wiederum im Besitz von Kapitalgesellschaften oder Konzernstrukturen, was eine eher

Ertragssituation von Plattformen kaum feststellbar

profitorientierte und wenig „gemeinwohlorientierte“ Perspektive auf die so genannte „Sharing-Economy“ offenbart. Unabhängig von der Größe der Muttergesellschaften waren 16 von 17 Plattformen entweder Personengesellschaften, Vereine oder „kleine“ Kapitalgesellschaften, die aufgrund ihres geringen Umsatzes, der geringen Beschäftigtenanzahl und ihrer geringen Bilanzsumme ihre wirtschaftlichen Daten nur sehr eingeschränkt veröffentlichen mussten. Dies gilt auch für Töchter von großen und prominenten Plattformen – sofern sie überhaupt eine Gesellschaft in Österreich haben. Weil „echte“ kleine Gesellschaften durch diese Bestimmungen geschützt werden sollen, fallen auch Tochterunternehmen und „Österreich-Ableger“ von großen und prominenten PlayerInnen der „Sharing-Economy“ unter diese Regelung. In bestimmten prominenten Fällen (AirBnB, Ebay) gibt es – mangels Gesellschaft bzw. Betriebsstätte – gar keine in Österreich veröffentlichten Daten. Lediglich eine einzige Gesellschaft (willhaben.at) war groß genug, um die umfassenderen Veröffentlichungspflichten des UGB erfüllen zu müssen. Willhaben.at war auch die einzige Gesellschaft, die im Firmenbuch einen positiven Jahresüberschuss (Gewinn nach Steuern) ausgewiesen hat. Generell konnte die Gewinnsituation in den meisten Fällen nicht eruiert werden. Von jenen Unternehmen, die ihre rudimentären Bilanzdaten veröffentlicht haben, wies allerdings mehr als die Hälfte eine buchmäßige Überschuldung in Form eines negativen Eigenkapitals aus. Zumindest für die meisten untersuchten Unternehmen war die im Firmenbuch ausgewiesene Anzahl der Beschäftigten eher gering. Gesamt waren in den untersuchten Gesellschaften etwas mehr als 200 Personen beschäftigt, davon aber mehr als drei Viertel in nur zwei plattformbetreibenden Gesellschaften. Lediglich eine einzige Gesellschaft hatte mehr als 50 Beschäftigte. Bei Betrachtung der sehr diversen Struktur in diesem neuen Sektor ist davon auszugehen, dass eine Reihe von Plattformen durchwegs Dienstleistungen anbieten (Fahrtdienste, Reinigungs- und Haushaltsdienstleistungen), die mit einem beträchtlichen Aufkommen von Erwerbsarbeit verbunden sind¹⁹. Dieses Erwerbsarbeitsvolumen wird jedoch nicht über die Beschäftigtenanzahl abgebildet.

5. Debattenvorschläge für politische Ableitungen

Aufgrund der unbefriedigenden Datenlage – und weil auch große Plattformen unter die Befreiungen von „Kleingesellschaften“

bei den Veröffentlichungspflichten laut UGB fallen – erscheint es notwendig, neue Parameter für die Publikationspflichten von Plattformen zu diskutieren. Dies würde es besser möglich machen, das Phänomen der „Sharing-Economy“ überhaupt erst evidenzbasiert und gesichert beschreiben bzw. diskutieren zu können. Insbesondere für Fragen der Erwerbsarbeit über Plattformen gilt es, zunächst einmal das Phänomen bezifferbar zu machen, um faire Arbeitsbedingungen für Betroffene einfordern und der „Atomisierung bislang durchgängiger Arbeitsverhältnisse“²⁰ entgegenwirken zu können. In diesem Zusammenhang scheint es auch angebracht, verstärkt darauf hinzuweisen, dass der Begriff der „Plattformbranche“ oder des „Plattformkapitalismus“ zumindest die Vorgänge auf Dienstleistungsplattformen mit Sicherheit besser beschreibt als der in populären Debatten gebräuchlichere Begriff der „Sharing-Economy“. Neben der Frage, wie der Prekarisierung von Arbeit auf Plattformen entgegengewirkt werden kann, trifft eine weitere Ableitung den Themenbereich der Steuergerechtigkeit: Insbesondere Plattformen, die weltweit oder europaweit tätig sind, haben mitunter gar keine Niederlassungen oder gar Gesellschaften in Österreich. Sie weisen dementsprechend keinen Gewinn bzw. nur geringe Gewinne und Umsätze aus, obwohl sie de facto eine hohe Präsenz in den lokalen Märkten haben und jedenfalls Umsätze mit lokalen EndkundInnen erzielen. Nicht nur in diesem Kontext sollten Gewinne auch dort besteuert werden, wo sie entstehen. Das Konzept der digitalen Betriebsstätte könnte ein Schritt in diese Richtung sein, wenn es auch wirklich umfassend angewendet wird²¹. Aber auch „ältere“ Debatten („Country-by-Country-Reporting“ oder die gemeinsame Körperschaftsteuerbemessungsgrundlage in Verbindung mit entsprechendem Mindeststeuersatz) über internationale Steuergerechtigkeit sollten mit Debatten über die so genannte „Sharing-Economy“ verwoben und vorangetrieben werden.

*Herausforderung:
Transparenz für
faire Arbeit und
Steuern*

Anmerkungen

1. https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/Branchenanalyse_Sharing_Economy_2017.pdf (aufgerufen am 9.4.2018)
2. Etwa zuletzt die Reinigungsplattform „Helpling“ oder der Car-Sharing-Anbieter „Zipcar“
3. Vgl. Europäische Kommission (2016): Mitteilung zur Europäischen Agenda für die kollaborative Wirtschaft COM (2016) 356 final, S. 2, <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2016/DE/1-2016-356-DE-F1-1.PDF> (aufgerufen am 28.3.2018)
4. OECD (2016): New Forms of Work in the Digital Economy, S. 7, <http://www.oecd.org/els/emp/new-forms-of-work-in-the-digital-economy/>

- oecd.org/officialdocuments/publicdisplaydocumentpdf/?cote=DSTI/ICCP/IIIS(2015)13/FINAL&docLanguage=En (aufgerufen am 20.9.2017)
5. Mair, Johanna / Reischauer, Georg (2017): Capturing the dynamics of the Sharing-Economy: Institutional research on the plural forms and practices of Sharing-Economy organizations, in: *Technological Forecast & Social change*, 125/2017, S. 12
 6. Botsman, Rachel / Rogers, Roo (2010): *What's Mine is Yours: How Collaborative Consumption is Changing the Way We Live*. Collins / London
 7. Vgl. Himpele, Klemens (2016): *Von der Share zur Fair Economy*. Herausforderungen der Share Economy für die kommunalpolitische Steuerung, in: *Kurswechsel* 2/16, S. 24
 8. Sowohl Deloitte (<https://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/ch/Documents/consumer-business/ch-de-cb-sharing-economy-teile-und-verdiene.pdf>) als auch PriceWaterhouseCoopers (https://www.pwc.fr/fr/assets/files/pdf/2015/05/pwc_etude_sharing_economy.pdf, jeweils aufgerufen am 26.3.2018) veröffentlichten 2015 Berichte zur „Sharing-Economy“ und bezogen sich dabei auf die Marktchancen von Online-Plattformen.
 9. Vgl. Slee, Tom (2016): *Deins ist Meins, Die unbequemen Wahrheiten der Sharing-Economy*, München, S. 212
 10. Europäische Kommission (2016): Mitteilung zur Europäischen Agenda für die kollaborative Wirtschaft COM (2016) 356 final, S. 3 <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2016/DE/1-2016-356-DE-F1-1.PDF> (aufgerufen am 28.3.2018)
 11. Europäisches Parlament – Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten (2017): Stellungnahme zu einer Europäischen Agenda für die kollaborative Wirtschaft, 2017/2003(INI), S. 5
 12. Risak, Martin (2017): *Gig-Economy und Crowdwork – was ist das?*, in: Risak, Martin / Lutz, Doris (Hg.) (2017): *Arbeit in der Gig-Economy – Rechtsfragen neuer Arbeitsformen in Crowd und Cloud*, ÖGB Verlag, Wien, S. 17
 13. Dobusch, Leonhard (2014): Stellungnahme zum Fragenkatalog für das öffentliche Fachgespräch „Ökonomische Aspekte der Digitalisierung“ des Ausschusses „Digitale Agenda“ des deutschen Bundestages, S. 2, <https://www.bundestag.de/blob/373590/49f43f5952a90a7bde1bfc6b761502c4/a-drs-18-24-59-data.pdf> (aufgerufen am 28.3.2018)
 14. Vgl. Bartik, Herbert / Lutter, Johannes / Antalovsky, Eugen (2015): *The Big Transformers. Sharing- und On-Demand-Economy auf dem Vormarsch, Konsequenzen und Handlungsoptionen für die öffentliche Hand im Personentransport- und Beherbergungswesen*. Europaforum Wien im Auftrag der Stadt Wien, MA23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik, Wien, <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/big-transformers.pdf> (aufgerufen am 19.7.2017), S. 5
 15. Liste des Projektes „Peer Sharing“: http://www.peer-sharing.de/data/peersharing/user_upload/Dateien/Datenbank_Stand_06_2016.pdf (aufgerufen am 19.7.2017)
 16. Vgl. dazu ausführlicher: Heiling, Michael / Kuba, Sylvia (2017): *Die Ökonomie der Plattform*, in: Risak, Martin / Lutz, Doris (Hrsg.): *Arbeit in der Gig-Economy – Rechtsfragen neuer Arbeitsformen in Crowd und Cloud*, ÖGB Verlag, Wien, S. 41f.
 17. Diese beiden größeren (= beschäftigungsstärkeren) österreichischen Plattformen (willhaben und Shpock) stehen übrigens im Portfolio des gleichen norwegischen Medienkonzerns (Schibsted).
 18. Vgl. Schumich, Simon (2018): *Sharing-Economy – immense Marktbewertungen*, in: Kuba, Sylvia (Hrsg.): *Überall ist Zukunft. Die Gesellschaft im digitalen Zeitalter gestalten*, ÖGB Verlag, Wien, S. 93ff.
 19. Schumich, Simon (2016): *Sharing Economy. Die Ökonomie des Teilens aus Sicht der ArbeitnehmerInnen*, ÖGB Verlag, Wien, S. 54

20. Risak, Martin (2017): Gig-Economy und Crowdwork – was ist das?, a.a.O., S. 18
21. Im aktuellen Entwurf der Europäischen Kommission wird vorerst nur ein kleinerer Teil von Internetdienstleistungen von diesem Konzept umfasst.

Literatur:

- Bartik, Herbert / Lutter, Johannes / Antalovsky, Eugen (2015): The Big Transformers. Sharing- und On-Demand-Economy auf dem Vormarsch, Konsequenzen und Handlungsoptionen für die öffentliche Hand im Personentransport- und Beherbergungswesen. Europaforum Wien im Auftrag der Stadt Wien, MA23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik, Wien. <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/big-transformers.pdf> (aufgerufen am 19.7.2017)
- Dobusch, Leonhard (2014): Stellungnahme zum Fragenkatalog für das öffentliche Fachgespräch „Ökonomische Aspekte der Digitalisierung“ des Ausschusses „Digitale Agenda“ des deutschen Bundestages. <https://www.bundestag.de/blob/373590/49f43f5952a90a7bde1bfc6b761502c4/a-drs-18-24-59-data.pdf> (abgerufen am 28.03.2018)
- Europäische Kommission (2016): Mitteilung zur Europäischen Agenda für die kollaborative Wirtschaft. COM (016) 356. <https://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2016/DE/1-2016-356-DE-F1-1.PDF> (aufgerufen am 28.03.2018)
- Europäisches Parlament – Ausschuss für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten (2017): Stellungnahme zu einer Europäischen Agenda für die kollaborative Wirtschaft. 2017/2003(INI)
- Heiling, Michael / Schumich, Simon (2017): Branchenreport „Sharing-Economy“ 2017. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/Branchenanalyse_Sharing_Economy_2017.pdf (aufgerufen am 04.04.2018)
- Heiling, Michael / Kuba, Sylvia (2017): Die Ökonomie der Plattform, in: Risak, Martin / Lutz, Doris (Hrsg.): Arbeit in der Gig-Economy – Rechtsfragen neuer Arbeitsformen in Crowd und Cloud, Wien, S. 28-43
- Himpele, Klemens (2016): Von der Share zur Fair Economy. Herausforderungen der Share Economy für die kommunalpolitische Steuerung, in: Kurswechsel 2/16, S. 23-31
- Mair, Johanna / Reischauer, Georg (2017): Capturing the dynamics of the Sharing-Economy: Institutional research on the plural forms and practices of Sharing-Economy organizations, in: Technological Forecast & Social change, 125/2017, S. 11-20
- OECD (2016): New Forms of Work in the Digital Economy. [http://www.oecd.org/officialdocuments/publicdisplaydocumentpdf/?cote=DSTI/ICCP/IIS\(2015\)13/FINAL&docLanguage=En](http://www.oecd.org/officialdocuments/publicdisplaydocumentpdf/?cote=DSTI/ICCP/IIS(2015)13/FINAL&docLanguage=En) (aufgerufen am 20.9.2017)
- Risak, Martin (2017): Gig-Economy und Crowdwork – was ist das?, in: Risak, Martin / Lutz, Doris (Hrsg.): Arbeit in der Gig-Economy – Rechtsfragen neuer Arbeitsformen in Crowd und Cloud, ÖGB Verlag, Wien, S. 12-27
- Schumich, Simon (2016): Sharing Economy. Die Ökonomie des Teilens aus Sicht der ArbeitnehmerInnen, ÖGB Verlag, Wien
- Schumich, Simon (2018): Sharing-Economy – immense Marktbewertungen, in: Kuba, Sylvia (Hrsg.): Überall ist Zukunft. Die Gesellschaft im digitalen Zeitalter gestalten, Wien, S. 90-105
- Slee, Tom (2016): Deins ist Meins. Die unbequemen Wahrheiten der Sharing-Economy, München (in deutscher Übersetzung von Ursel Schäfer).